

Beratungsergebnis

der 4. öffentlichen Sitzung des Kulturausschusses am 19.02.2015

2. Kulturentwicklungsplanung hier: Prozess- und Ablaufstruktur -DS-NR.: 49/2015-

Herr Rosenthal weist auf das an diesem Tag in der NW erschienene Interview mit Herrn Kimpel zum Thema Kulturentwicklungsplanung hin.

Herr Kimpel führt dazu aus, dass die Struktur sowie das Wesen des Kulturentwicklungsplanungsprozesses von der Verwaltung in Abstimmung mit Politik entwickelt bzw. vorgegeben werden und möglichst innerhalb eines Jahres abgeschlossen sein sollte. Es sei seines Erachtens nach sinnvoll, realistische Rahmenbedingungen zu stecken, wobei diese auch änderbar sein müssten. Die KEP sollte sehr partizipativ angelegt sein und möglichst viele Kulturschaffende einbeziehen.

Zur Begleitung und Koordination des Prozesses müsse noch ein passender externer Partner gefunden werden. Die Gliederung der Themenfelder sei in Anlehnung an das klassische Projektmanagement und thematisch an das neue Kulturfördergesetz (KFG) erfolgt. Sofern der Kulturausschuss zustimme, könnten die ersten Schritte gemacht werden.

- 1) Beauftragung eines externen Partners
- 2) Sachstandserhebung für die Teilprojekte
- 3) Darlegung dieser Daten
- 4) Rückkopplung an den Kulturausschuss

Herr Kimpel betont, dass die eingeplante Summe von 35.000 € das Ausgabelimite sein sollte und man möglichst mit weniger auskommen wolle. Das sei ein Mittelwert der Kosten, die in anderen Städten entstanden wären. Das Geld sollte für den externen Berater sowie für begleitende Publikationen und eine Dokumentation verwendet werden. Die Mittelbereitstellung sei mit der Kämmerin abgestimmt worden.

Herr Rosenthal erläutert, die Gliederung erleichtere das Arbeiten im KEP-Prozess. Sie sei ergebnisoffen und zielorientiert und darüber hinaus partizipativ angelegt. Positiv wäre, wenn man die neuen Medien noch irgendwie einbeziehen könne.

Frau Schrader äußert, die Vorlage böte einen guten Rahmen für den Einstieg. Erarbeiten sollten es letztendlich die Prozessbeteiligten. Die SPD stimme der Vorlage zu, und man freue sich auf den Diskussionsprozess in den Veranstaltungen zur Kulturentwicklungsplanung.

Herr Mantovanelli bemerkt, die Kulturentwicklungsplanung sei ein ambitioniertes Vorhaben. 35.000 € seien eine Hausnummer, und er wünsche sich die Offenheit, auch Strukturen zu verändern, um die Kulturlandschaft in Gütersloh zu verbessern. Ansonsten sei eine solche Ausgabe nicht sinnvoll, da man mit dem Geld sehr viel Kultur bieten könne. Das Theater sollte sich für breitere Schichten öffnen und möglichst auch zu einem Theater für „Kulturen“ werden und nicht nur für die oberen 10.000. Er stimme der Vorlage zu und werde sich intensiv am Prozess beteiligen.

Herr Morkes geht davon aus, dass eine Änderung der Kulturlandschaft möglich sei. Für die Auftaktveranstaltung im September liege bereits ein Konzept vor. Er könne sich vorstellen, davor noch eine Art Infoveranstaltung zu machen, in der man skizziere, was man vorhabe und die gleichzeitig noch als PR für den KEP-Prozess dienen könne. Die Sitzungen der Teilprojektgruppen seien für den Zeitraum Oktober bis Dezember geplant. Da im Dezember immer sehr viele Termine anlägen, sollte man in dem Monat besser keine Sitzungen ansetzen. Die veranschlagte Teilnehmerzahl je Teilprojekt von 20-25 sei möglicherweise zu wenig. Die KA-Mitglieder müssten seiner Ansicht nach nicht unbedingt an den Sitzungen teilnehmen. Wichtig sei, dass möglichst viele Kulturschaffende dabei wären und ihre Vorschläge einbrächten. In der Aufzählung zu den Teilprojekten *Kulturstandort Gütersloh* sowie *Ehrenamt/Breitenkultur* fehle das Wapelbad und der Verein Wapelbad.

Frau Wessel erklärt, sie könne sich in vielen Dingen Herrn Morkes anschließen. Die Kulturschaffenden sollten bereits vor der Auftaktveranstaltung eingebunden werden i.S. von „Was erwartet ihr von der KEP?“ Das sei besser, als fertige Strukturen vorzugeben.

Frau Wessel fragt nach, ob der Kulturbeirat der SPD noch existiere und es dort eventuell Ergebnisse gäbe, von denen man profitieren könne. 35.000 € seien viel Geld, aber sie freue sich, dass die Stadt dieses Geld für Kultur ausgeben wolle. Darüber hinaus wirft sie die Frage auf, was ein externer Berater könne, das Herr Kimpel nicht auch könne.

Frau Fiekas erläutert, die CDU habe im Dezember dem Kulturentwicklungsplanungsprozess zugestimmt und es wäre nach dem Kulturforum vor 10 Jahren an der Zeit sei, die Kultur in Gütersloh auf den Prüfstand zu stellen. Es stelle sich die Frage, welche Art der Kultur man brauche. Das sei in der Vorlage hervorragend herausgearbeitet worden. Sie schlägt vor, unter dem Punkt *Kulturstandort* auch das Thema „Konkurrenzsituation mit anderen Städten“ zu behandeln. Kunst und Kultur unterlägen einem gesellschaftlichen Wandel, und auf diese Fragen bekäme man hoffentlich in den nächsten Monaten eine Antwort. Sie hoffe, dass bei einem Finanzbedarf von 35.000 € am Ende das Kosten-/Nutzenverhältnis gut sei.

Herr Kalley sagt, dass es notwendig sei bei der Erwartungshaltung, die sich bereits herauskristallisiert habe, die Bedeutung der Kultur im Spannungsfeld zwischen finanziell Möglichem und Wünschenswertem herauszustellen. Interkommunale Zusammenarbeit sei wichtig und möglicherweise könnten sich dadurch noch Einsparpotentiale ergeben. Zudem halte er eine Kultur-App für sinnvoller als Flyer. Er habe die Befürchtung, dass die KEP am Ende wegen Geldmangels auf eine Bestandsanalyse hinauslaufe.

Herr Rosenthal erhofft sich durch die KEP eine größere Akzeptanz der Kultur in der Bevölkerung. Diese Verankerung der Kultur in der Bevölkerung sei sehr wichtig. Seiner Ansicht nach würde es sich im Laufe des Prozesses zeigen, was die Kulturschaffenden wollten. Eine zusätzliche Abfrage der Wünsche und Anregungen im Vorfeld der Auftaktveranstaltung halte er deshalb für nicht erforderlich.

Herr Kimpel ergänzt, dass möglichst viele Kulturschaffende und Interessierte direkt zur KEP-Auftaktsitzung eingeladen und darüber informiert würden, was ein Kulturentwicklungsplan sei und wie man sich beteiligen könne. Eine Strukturvorgabe sei erforderlich, da sonst eine Zerfaserung des Prozesses drohe, wie Erfahrungen aus anderen Städten gezeigt hätten. Die Auftaktveranstaltung könne man zur Bekanntmachung des Prozesses nutzen und ein wenig anstacheln, vielleicht sogar provozieren.

Zur Frage von Frau Wessel erläutert er, dass ein externer Berater solche Prozesse steuern und zielorientiert führen könne. Dieser müsste objektiv und unvorbelastet sein. Die Rolle der Verwaltung läge zunächst in der Vorbereitung und Begleitung. In den Workshops werde auch immer jemand aus der Verwaltung dabei sein und möglichst ein Ehrenamtlicher und ein Moderator.

Herr Kimpel führt weiter aus, das neue KFG rücke die Kultur vermehrt in den Mittelpunkt. Man wolle einen Dialog mit denjenigen, die es betrifft. Ziel der Kulturentwicklungsplanung sei eine Art Landkarte für die nächsten 5-10 Jahre mit Vorgaben, wohin man kulturpolitisch wolle. Damit könne man dann in die Haushaltsberatungen gehen und dort ggfls. einen größeren Fokus auf den Kulturbereich legen. Eine Evaluation und ein Kulturförderplan sollten als Ergebnis dabei herauskommen. Ziel müsse sein, der Kultur im Zuge der KEP ein größeres Gewicht zu verleihen.

Zu der Anmerkung Herrn Mantovanellis, Kultur dürfe nicht nur für die oberen 10.000 gemacht werden und das Theater solle sich auch als Raum für Kulturen verstehen, entgegnet Herr Kimpel, er lade Herrn Mantovanelli zusammen mit Christian Schäfer in sein Büro ein, damit er sich ein Bild von dem Theaterangebot machen könne.

Er halte es für gut, wenn sich die Kulturausschussmitglieder am Prozess der Kulturentwicklungsplanung beteiligten, denn es würde die Entscheidungsfindung vereinfachen, wenn man ein Bild davon habe, wie Meinungsbildungsprozesse abgelaufen seien.

Frau Wessel fragt nach, wo die Ergebnisse des Kulturforums von vor 10 Jahren geblieben seien.

Herr Kimpel entgegnet, es wären 10 Leitziele entwickelt worden, die nicht alle erreicht worden wären. Die Ergebnisse wären teilweise in den Haushaltsplan übernommen worden und die nicht erreichten Ziele müsse man vielleicht neu auf die Agenda nehmen.

Herr Mantovanelli gibt zu bedenken, dass die Stadt es sich nicht leisten könne, neue Förderprogramme für alle Kulturschaffenden zu machen. Das müsse auch in der Auftaktveranstaltung gesagt werden. Wichtig seien für eine Stadt zudem eine Willkommens- und auch eine Erinnerungskultur. Das Theater beteilige möglicherweise unterschiedliche Kulturen, es gäbe jedoch auch Leute, für die das Theater nicht so einladend wäre. Vielleicht sei es ja möglich, das Theater auch in das Festival „Gütersloh International“ einzubinden.

Herr Kollmeyer bemerkt dazu, das abschreckende Potential des Theaters wäre ihm neu. Auch er halte eine zusätzliche Infoveranstaltung vor der eigentlichen Auftaktveranstaltung für nicht unbedingt erforderlich. Politik solle beim KEP-Prozess dabei sein. Außerdem sei eine externe Moderation gut, da eine große Erfahrung mit solchen Prozessen und eine gewisse Unbefangenheit und Neutralität wichtig seien. Er halte es für gut, dass alles ohne Tabus auf die Probe gestellt werden solle. Eine Neuausrichtung der Kultur müsse nicht unbedingt auf einen größeren Etat hinauslaufen. Schließlich

habe man in diesem Jahr schon viel beschlossen, das Geld koste, z.B. die neue Marketingstelle und die Ausweitung der Jazzreihe.

Herr Rosenthal entgegnet, wenn das Konzept überzeuge, könne durchaus auch eine Erhöhung des Kulturetats dabei herauspringen. Das müsse aber nicht die zwangsläufige Folge sein

Frau Reckersdrees, die gleichzeitig auch Mitglied des Seniorenbeirates ist, gibt bekannt, dass der Seniorenbeirat sich auf die Kulturentwicklungsplanung freue und sich gerne daran beteilige.

Herr Rosenthal verliest den Beschlussvorschlag und lässt darüber abstimmen.

Beschluss:

Der Kulturausschuss stimmt der Prozess- und Ablaufstruktur für die Kulturentwicklungsplanung zu. Er empfiehlt dem Finanzausschuss, die benötigten Mittel in Höhe von 35.000,-- € zusätzlich im Haushalt für das Jahr 2015 bereitzustellen.

Ergebnis:

Einstimmig beschlossen.